

arbeitung negative Folgen für die Sicherheits- und Lernkultur im Gesundheitswesen haben wird. Ich habe von verschiedenen Spitälern erfahren, dass nach Bekanntwerden des Bundesgerichtsentscheids die Meldebereitschaft der Mitarbeitenden zurückgegangen ist. Das ist natürlich sehr bedauerlich, denn in den letzten Jahren konnte dank des offenen Umgangs mit Fehlern Vieles verbessert werden. Letztlich wirkt sich das nachteilig auf die Patientensicherheit aus, und das darf nicht sein.

Gibt es mögliche Wege aus dem Dilemma?

An der von uns organisierten CIRRNET-Tagung diskutierten Fachleute aus Gesundheitswesen, Politik, Recht und Luftfahrt über das Spannungsfeld zwischen dem Vertraulichkeitsschutz von Mitarbeitenden bei freiwilligen Meldungen von Fehlern in der Behandlung von Patienten einerseits und der Strafverfolgung andererseits. Dazu haben wir folgende drei Thesen formuliert:

- Berichts- und Lernsysteme (CIRS) sind ein wichtiger Bestandteil von Meldesystemen im Schweizer Gesundheitssystem.
- Berichts- und Lernsysteme brauchen auf gesetzlicher Ebene eine allgemeine Zweckbindungsgarantie, welche den Vertraulichkeitsschutz von meldenden Personen sicherstellt und den Gerichts- und Verwaltungsbehörden kein Editionsbegehren gewährt. Ausnahme sollen nur schwerwiegende Straftaten bilden.
- Ein verpflichtendes Melden von definierten Schadensfällen («Never Events») auf nationaler Ebene soll der Transparenzverpflichtung gegenüber der Gesellschaft Rechnung tragen.

An der Fachtagung selbst wurden verschiedene Lösungsansätze vorgeschlagen. So sagte zum Beispiel Ruth Humbel, CVP-Nationalrätin und Vizepräsidentin der Kommissionen für soziale Sicherheit und Gesundheit im Nationalrat, dass eine konkrete Gesetzgebung gemeinsam mit Fachleuten vorgenommen werden sollte. Sie vertrat im Podiumsgespräch die Meinung, dass Vertraulichkeit wichtig sei, schwerwiegende Fehler jedoch trotzdem Sanktionen zur Folge haben müssten. Ähnlich argumentierte David Schwappach, Leiter Forschung und Entwicklung bei Patientensicherheit Schweiz. Er betonte, dass die Meldesysteme wichtig seien für die Sicherheitskultur, das Risikomanagement im Gesundheitswesen jedoch ein ganzes Massnahmenbündel umfasse. Einig waren sich alle Referierenden darin, dass auf Bundesebene ein Gesetz für Meldesysteme für Zwischenfälle im

Gesundheitswesen geschaffen werden müsse. Die Daten im CIRS sollen weiterhin vertraulich sein. Gleichzeitig muss festgehalten werden, was von diesem Schutz ausgenommen ist.

Wie ist das weitere Vorgehen?

Wir stehen noch ganz am Anfang, denn wir wollen in einem ersten Schritt alle betroffenen Interessengruppen mit ins Boot holen, sie für die Thematik sensibilisieren und dabei gemeinsam sondieren, welche Bedürfnisse bestehen. Erst dann können wir unsere Forderungen an die Politik konkret formulieren.

Gibt es noch weitere Projekte, um die Patientensicherheit in Zukunft zu verbessern?

Seit 2012 entwickelt und leitet Patientensicherheit Schweiz unter anderem auch nationale Qualitätsprogramme. Diese haben das Ziel, Sicherheitsdefizite in der Patientenbehandlung aufzuspüren und mittels gezielter Massnahmen die Patientensicherheit im Gesundheitswesen nachhaltig zu verbessern. Diese nationalen Pilotprogramme sind Bestandteil der Strategie Gesundheit2020 des Bundes und werden massgeblich vom Bundesamt für Gesundheit finanziert.

Erwähnen möchte ich auch unsere «Quick-Alerts»: knapp gefasste praktische Handlungsempfehlungen und Warnhinweise zur Erhöhung der Patientensicherheit, die per Newsletter abonniert werden können (vgl. Kasten). Diese überregional relevanten Problemfelder werden aus der durch uns betriebenen sogenannten CIRRNET-Datenbank identifiziert, in die über 80 Spitäler und weitere Leistungserbringer im Gesundheitswesen ihre lokalen CIRS-Berichte einspeisen. Die Quick-Alerts werden zusammen mit verschiedenen Fachpersonen entwickelt. Quick-Alerts und weitere Informationen zum Thema Patientensicherheit können über den Newsletter-Button auf unserer Startseite abonniert werden. //

LINKTIPPS

Newsletter abonnieren:
www.patientensicherheit.ch

Quick-Alerts:
www.patientensicherheit.ch/quick-alert

Weitere Informationen zum aktuellen Thema:
www.patientensicherheit.ch/cirrnnet

KOLUMNE

TRENDBAROMETER



VR-HEILUNG

Ein Traum: mit Hilfe von Virtual Reality die Heilung beschleunigen, die Medikamentengabe verringern, die Lebensqualität steigern. Mehrere Initiativen sind diesem Ziel jetzt nähergekommen. Da wäre zum einen die Alzheimerforschung: Bislang waren es vor allem Gerüche und Bilder, mit denen die Behandler versucht haben, die Erinnerung ihrer Patienten zu triggern. Mithilfe von individualisierten VR-Erlebnissen werden jetzt zusätzlich neue Sinneseindrücke vermittelt. Das britische The WAYBACK Project fertigt dazu eigene drei- bis vierminütige Filme für jeden Patienten an.

Ebenfalls aus Grossbritannien stammt das Sea Hero Quest – ein kostenfreies VR-Smartphone-Spiel, das sich ebenfalls speziell an Demenzpatienten richtet. Sie sollen mit diesem von University College of London entwickelten Game ihr Reaktions- und Erinnerungsvermögen trainieren. Weniger um ein Spiel als vielmehr um das Abtauchen in eine schöne virtuelle Realität geht es bei den Outdoor-Szenarien, die für die schwedische Apothekenkette Apotek Hjärtat als App programmiert wurden. Die Szenarien sollen die Wirkung von Schmerzmitteln unterstützen, die Umgebung wird dabei an die Art des Schmerzes angepasst.

Samsung Australia kooperiert für einen ähnlichen Zweck mit dem Australian Cancer Treatment Centres and Hospital. Krebspatienten können während ihrer Chemotherapie in virtuelle Welten abtauchen und der Behandlung somit ein Stück des Schreckens nehmen. Aus Israel schliesslich kommt mit VRPhysio™ ein virtuelles Programm, mit dem die Rehabilitation zu Hause verbessert werden soll. Die Patienten werden mit dreidimensionalen Eindrücken dazu motiviert, bestimmte Bewegungen durchzuführen.

Herzlich,
Ihre Corinna Mühlhausen